

Spirituelle Reise im Februar

Auszüge aus dem Buch „Wege zum Unendlichen“

von Swami Krishnanandaji Maharaj

ausgewählt von Sri U. Narayana Rao

Copyright © THE DIVINE LIFE Trust SOCIETY, Rishikesh, Indien

Vorwort

Als Swami Hamsananda im Namen von U. Narayana Rao zu mir kam und um ein Vorwort zu diesem Büchlein bat, zögerte ich, denn ein Vorwort wird normalerweise von Personen geschrieben, die weitaus gebildeter sind als ich. Doch ich akzeptierte, denn es ist eine wundervolle Gelegenheit, meine Erinnerungen an Sri Swami Krishnananda Maharaj wieder aufleben zu lassen. Dennoch ist dieses Vorwort anders als ein normales Vorwort.

Ich war glücklich, dass ich Swamiji Krishnananda vom ersten Tag meiner Ankunft im Sivananda Ashram 1964 dienen durfte. Es war wie ein Wunder, dass ich von Gurudev Swami Sivananda Maharaj auf dessen Tour durch Indien in Pune im Oktober 1950 bei seinem Darshan gesegnet wurde. Ich war 18 Jahre alt. Ich weißte nicht, was das für ein Wunder war. Seitdem war ich jedenfalls sehr an Yoga, Religion und spirituellem Leben interessiert. Ich besuchte den Ashram 1954 und wurde in ein Mantra eingeweiht. Als ich junge Leute mit rasiertem Kopf, in Orange, mit strahlenden Gesichtern in den Diensten von Gurudev durch den Ashram laufen sah, dachte ich, dass das eine Art von lebenswertem Leben sei, wenn man in Hingabe Gurudev dienen dürfte. Im Augst 1962 bat ich Swamiji Gurudev im Ashram aufgenommen zu werden, um ihm zu dienen. Doch aus Gründen, die nur er kannte, sagte er: „Komm in zwei Jahren wieder.“ Ich wunderte mich darüber. Doch er ist ein Maha-Purusha und seine Worte haben Sinn und Zweck. So kam ich im Juli 1964. Obwohl Swamiji Gurudev inzwischen verstorben war, beherzigte Swamiji Chidananda die Worte von Gurudev, nahm mich in den Ashram auf und bat mich Swami Krishnanandaji Maharaj zu dienen.

1960 bat Gurudev Swami Krishnanadaji neben seinem Kutir zu wohnen. Ein kleiner Raum an der Veranda wurde für ihn an der Veranda hergerichtet. Selbst nach dem Ableben von Gurudev blieb er in diesem Raum und nutzte ihn als sein Büro. Ich arbeitete dort ebenfalls. Ich war in dem Gurudev Kutir und assistierte Swamiji von morgens bis abends. In jener Zeit gab es keinen Sekretär, keinen Empfang usw. Swamiji erledigte alles und ich war sein Assistent. Ich war sein persönlicher Sekretär, Assistent, Begleiter, Laufbursche usw. – erledigte seine Post, las die Korrekturen für die Druckabteilung, empfing Gäste, bereitete den Tee für ihn, besorgte ihm die Mahlzeiten aus der Küche, gab ihm seine Augentropfen, lief zu den verschiedenen Abteilungen, um Nachrichten zu überbringen oder nach jemanden zu rufen usw. usw. (Man konnte damals niemand per Telefon erreichen.) Es war eine Freude und ein großer Segen ihn auf diese Weise zu dienen. Besonders nach dem Essen, während

seiner Entspannung, wenn er sich seiner Korrespondenz widmete, teilte er seine Erfahrungen und seine Weisheit, erzählte Geschichten usw. Er saß dabei auf der Fußmatte und lehnte an dem Sessel von Gurudev (den Sessel gibt es noch heute), machte Witze und wir (Swami Devanandaji und ich) mussten ständig lachen. Es war 1967 als ich ihn bat seine Gedanken in mein persönliches Tagebuch zu schreiben, damit seine Inspirationen und Lehren in mein Sadhana einfließen konnten. Aus diesem Inhalt des Tagebuches, das ich bis heute wie meinen Schatz hüte, entstand das Buch „Das Erwecken des Erwachten“ und wurde zu seinem 70. Geburtstag am 25. April 1992 in englischer Sprache veröffentlicht. Auf diese Weise bin ich mit Swamiji jeden Tag eng verbunden. Ich kann den Spirit des Zurückziehens, tiefer Einfachheit und vollkommener Hingabe zu Gurudev spüren und trinken. Für ihn existierte er selbst nicht, nur Gurudev existierte. Das gab mir das Gefühl von Zufriedenheit und die Überzeugung, wenn man Swamiji dient, dient man Gurudev selbst. Auf diese Weise erfüllte mir Gurudev meinen glühenden Wunsch ihm zu dienen. Da erkannte ich, warum Gurudev mich bat nach zwei Jahren wieder zu kommen. Ehre dem *Tri-Kaala-Jnani* Sivananda.

Eines Tages fragte ich Swami Krishnanandaji: „Swamiji, du hattest das Glück Gurudev sah nah zu sein und ihn zu dienen. Welche Erfahrungen hast du dabei gemacht?“ Swamiji sprach nur ungern über Gurudev. Doch Swamiji war mir aufgrund meines Namens vom ersten Tag an sehr wohlwollend gegenüber (*Karthikeya* ist der Name von Lord *Subramanya* oder *Skanda*). Dennoch sagte er zögernd: „*Karthikeya*, was soll ich dir sagen? Wir lebten bei Gurudev, waren ihm sehr nahe. Doch wir haben ihn nie verstanden. Er war für uns immer einen Kopf größer.“ Swamiji hatte Tränen in den Augen: „Wir sind jetzt in der Lage seine Schuhe zu heben,“ bevor seine Stimme versagte und seine Tränen liefen.

So war unser Swami Krishnanandaji, ein Heiliger und aufrichtiger Schüler von Jivanmukta Maha-Purusha Gurudev Swami Sivananda Maharaj! Swami Krishnanandaji und seine Schriften benötigen keiner Einführung. Das Verbreiten der Weisheit unseres heiligen Swamiji ist der einzige Service, den man für ihn leisten kann. Das Bemühen von Sri U. Nrarayana Rao ist diesbezüglich ehrenwert. Wir grüßen alle Meister! Mögen sie uns alle segnen!

Sivananda Ashram
8. Februar 2017
N.V. Karthikeyan

Om Namo Bhagavade Krishnanandaya

Einführung

Swamiji Krishnanandaji Maharaj war einer der größten Philosophen und Mystiker seiner Zeit. Er erleuchtete durch persönlichen Kontakt, seine vielen Gespräche

und Lehrreden zahllose Sucher auf der ganzen Welt. Viele Lehrreden und Gespräche wurden in Buchform von der Divine Life Society veröffentlicht.

„**Wege zum Unendlichen**“ (The Attainment of the Infinite) ist eine Reihe von Lehrreden, die während der jährlich stattfindenden Sadhana-Woche 1996 im Ashram gehalten wurden. Inhalt und Tiefe von Swamiji's Gedanken sind eine große Hilfe für spirituelle Sucher.

Swami Hamsanandaji vom Sivananda Ashram in Rishikesh bat mich ein Büchlein unter dem Motto „Spirituelle Reise im Februar“ mit 29 Abschnitten – je Kalendertag ein Auszug aus dem o.a. Texten zum Studium – vorzubereiten. Ich bin dankbar, dass *Sri N.V. Karthikeyan* ein Vorwort über Swami Krishnanandaji beigefügt hat. *Sri Karthikeyan* hatte *Swami Krishnanandaji* über viele Jahre im Sivananda Ashram gegedient, mit ihm gelebt. Er kannte Swamiji sehr persönlich, stand ihm sehr nahe.

30.12.2016

U. Narayano Rao

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Einführung

1. Es gibt keine Gegensätze. Nur die Oberfläche der Erde existiert.
2. Magnetische Kräfte verfestigen sich selbst zu sichtbaren Formen
3. Wir gehören uns nicht selbst
4. Die zusammenhängenden Kräfte des eigenen *Ahamkara*, des Egoismus
5. Die Welt ist der Nachbar des Menschen.
6. Der Geist ist ein menschlicher Schatz
7. Außer Egoismus ist nichts im Menschen
8. Man sollte praktizieren, sich selbst außerhalb von sich zu platzieren
9. In subtiler Form ist man weit von eigenen Selbst entfernt
10. Dieses ist letztendlich das Prinzip der Yoga-Praxis
11. Der Mensch wird zum Übermenschen; ein Sterblicher neigt zu unsterblicher Existenz
12. Der Tod ist keine Lösung für die Probleme des Lebens
13. Beginne spirituell und nicht psychologisch zu denken
14. Es gibt unendlich viele Möglichkeiten Gott anzurufen
15. Es gibt verschiedenartige Schönheiten in dieser Welt
16. Schönheit ist eine Reflektion des Spirits im Inneren
17. Es gibt Heilige, die Gott als „Honig“ bezeichnen
18. Man denkt an etwas und sofort wird man gesegnet
19. Die Form Gottes ist die Form des eigenen Gedankens
20. Alle Formen sind im formlosen Sein verborgen
21. Die ganze Welt ist in Gott enthalten
22. Wenn man in Gott eintritt, stößt man Weltliches nicht ab.

23. Die Welt ist ein Schatten Gottes.
24. Man muss das große Sein erreichen
25. ER (Gott) kommt und wird nach einem rufen
26. Die individuelle Seele ist mit sich selbst allein
27. Ein spiritueller Sucher muss das Alleinsein bei sich selbst erkennen
28. Man kann nicht mit geborgtem Frieden leben
29. Alleinsein ist ein Gesetz der Natur

1. Es gibt keine Gegensätze. Nur die Oberfläche der Erde existiert.

Die weite Atmosphäre um uns herum ist unsere Umgebung. Sie beeinflusst uns jede Minute, doch wenn man genauer hinschaut, muss man feststellen, dass wir untrennbar mit unserer Umgebung verbunden sind. Die Umgebung, die hier gemeint ist, ist eine Art Gesellschaft außerhalb von uns. Es ist bekannt, inwieweit jeder Mensch von der äußeren menschlichen Gesellschaft und der Natur abhängig ist, - d.h. von der Luft, die man atmet, das Wasser, das man trinkt, und das Sonnenlicht, das man in sich aufnimmt. Doch es ist nicht nur das. Es gibt größere Geheimnisse, die man nicht mit den eigenen Augen sehen kann, - d.h. die eigene Existenz. Wo existieren wir? Existieren wir überhaupt? Natürlich existieren wir, doch wo? „Woher kommst du?“ wird immer wieder gefragt. Sie kommen aus dieser oder jener Stadt, aus Hamburg, Berlin oder München, England, Italien oder Spanien. Wo auch immer sie herkommen, sie kommen von der Erdoberfläche. Alle bewegen sich auf der Erdoberfläche. Es gibt keine Länder, sie existieren nicht. Es handelt sich nur um künstliche Grenzen des menschlichen Geistes zum Zweck administrativer Annehmlichkeiten. Länder existieren nicht. Nur die Oberfläche der Erde existiert.

2. Magnetische Kräfte verfestigen sich selbst zu sichtbaren Formen

Die Umgebung, die hier gemeint ist, die vom eigenen Standpunkt aus außerhalb von uns ist, ist aus anderer Sicht untrennbar mit uns verbunden. Während wir wie Insekten über der Oberfläche der Erde kriechen, gehört die Erde gleichzeitig zu einer größeren Familie des planetaren Systems, das von den Eltern des gesamten Sternensystems regiert wird. Unsere Familie dehnt sich über alle Galaxien aus, die die Quelle der verschiedenen Sternensysteme sind. Magnetische Kräfte, die unaufhaltsam die gesamte Atmosphäre durchdringen, bewirken die kosmischen Strahlen. Es handelt sich nicht wirklich um Strahlen, sondern vielmehr um magnetische Energien, die aus dem äußeren Raum kommen, sich selbst zu sichtbaren Formen körperlicher Existenzen menschlichen Seins, den Bäumen, Bergen und zur Erde verfestigen. Funken, die durch ständige Bewegung der Luft entstehen, verursachen Hitze und Feuer. Eine weitere Verdichtung dieser Kräfte direkt aus den Aktivitäten des Raumes führt zur Verflüssigung, aus deren weiteren Verfestigung die Erde entsteht. Unsere Familie dehnt sich sozusagen weit über die Erde hinaus aus; sie berührt die Planeten, die Sonne, den Mond und die Sterne.

3. Wir gehören uns nicht selbst

Wir gehören uns nicht selbst. Richtig ist, dass man seinen Nächsten lieben muss, Doch wer ist unser Nächster/ Nachbar. Folgende Frage wurde Jesus Christus gestellt: „Meister, du hast gesagt: `Liebe deinen Nächsten wie dich selbst', doch wer ist mein Nächster/ Nachbar?“ Woher weiß ich, wer mein Nachbar ist? Das, was dir am Nächsten ist; was dich beinahe berührt; was untrennbar von dir ist; was dich einschränkt, beeinflusst, von dem du Vorteilhaftes erfährst, vor dem du dich ein wenig fürchtest, selbst der ist dein Nachbar oder Nächster. Du magst deinen Nachbarn, weil er dich unter Umständen unterstützt, und du fürchtest dich vor ihm, weil er zurückgibt, sich revanchiert und sich anders verhält als erwartet. Auf diese Weise ist der Nachbar ein freundlicher Mensch, vor dem du dich auch manchmal fürchtest. Das ist seine Natur. Es gibt nichts Freundlicheres als die weite Natur, denn sie ist die Mutter, aus der jedes Wesen stammt. Der menschliche Körper besteht aus den fünf Elementen, - Erde, Wasser, Feuer, Luft und Äther. Wenn das so ist, warum betrachtet man sich selbst als etwas Äußerliches, außerhalb der Natur? Die Bausteine des menschlichen Körpers, des eigenen Selbst, sind die fünf Elemente.

4. Die zusammenhängenden Kräfte des eigenen *Ahamkara*, des Egoismus

Wissenschaftler sagen, wenn man den gesamten Raum aus dem eigenen Körper herausquetschen würde, würde er zu einem Millimeter Kohlenstoff, Sauerstoff usw. schrumpfen. Menschliche Körper sind aufgrund des Raumes in Inneren wie aufgeblasene Ballons. Wenn man aus den Häusern, in denen die Menschen wohnen, die aus Stein, Zement und Eisen gebaut sind, die Steine entfernen würde, gäbe es diese Häuser nicht. Es ist nur ein falscher Name, der einem Gebilde, einer bestimmten Struktur aus Steinen und Zement gegeben wurde. Es existieren keine Villen, Plätze, Häuser, sondern nur Steine und Zement usw. Auf ähnliche Weise ergibt sich folgende Frage: Existiert der Mensch überhaupt? Oder glaubt er nur, dass er existiert wie paradierende Villen? Die Villen würden zerstört, wenn man die Bausteine entfernen würde. Dieses geschieht auch, wenn der Spirit der Persönlichkeit seinen Körper auf Erden verlässt. Die Elemente ziehen sich selbst von der einstweiligen Kooperation mit dem Menschen zurück. Die Kraft des Zusammenhalts für das richtige Funktionieren der Elemente, sodass der Mensch sich seines Körpers sicher sein kann, detailliert sich selbst und verlässt Hals-über-Kopf den Körper, als würde sich der Zement auflösen, der zuvor die Steine zusammengehalten hatte, was zum Kollaps des Körpers führt. Die zusammenhaltenden Kräfte ist der Egoismus, die Natur der Selbstbehauptung, *Ahamkara*.

5. Die Welt ist der Nachbar des Menschen.

Die Welt ist der Nachbar des Menschen. Sie ist nicht nur nah; sie ist auch derselbe Stoff, aus dem der Mensch gemacht ist. Die Substanz der Natur ist der Stoff, aus dem der Mensch besteht. Der kosmische Geist wirkt und tanzt durch den individuellen Geist eines jeden Wesens. Die Sonne bedingt die Augen, der Mond den Geist, und viele anderen göttlichen Kräfte sind für die Funktionen der Organe verantwortlich. Der Mensch ist nicht unabhängig. Er lebt in einer geborgten Existenz. Es gibt Leute, die leben vom ständigen Ausleihen, denn sie haben kein Eigentum. Ähnlich lebt der Mensch in einer geborgten Existenz. Wenn der Schöpfer seine Unterstützung zurückzieht, wird die ganze Substanz innerhalb einer Sekunde in sich zusammenfallen und die ganze individuelle Persönlichkeit in der Natur zerbröseln. Das weite Sternensystem, das ebenfalls die menschliche Existenz mitbestimmt, muss gesondert betrachtet werden. Warum sucht man Jemanden auf, die sich mit den Sternen auskennen? Warum ist man bezgl. der Sterne beunruhigt? Die Sterne wirken auch auf und durch den menschlichen Körper. Der ausgedehnte Raum bewirkt eine Dimension von Distanz, die das Gefühl vermittelt, als wären die Sterne weit entfernt. Doch das ist nicht so. Es ist so, als würde man sagen, dass der Kopf weit von den Füßen entfernt sei. Natürlich ist der Kopf je nach Körpergröße zwischen einen Meter fünfzig oder zwei Metern von den Füßen entfernt. Die Entfernung ist nicht relevant. Man empfindet keine Distanz. Die integrierende Kraft des „Ich“ überwindet diese Distanz zwischen Kopf und Fuß.

6. Der Geist ist ein menschlicher Schatz

Umfangreiche Bildung ist eine Kunst, um den Geist zu zügeln. Es macht keinen Sinn Bücher zu studieren und in Wissenschaft, Philosophie oder heilige Schriften einzusteigen. Der menschliche Geist ist der Freund; Bücher helfen nicht. Was auch immer der Mensch von außen aufgenommen hat; es wird ihn wieder verlassen. Der Geist ist der Freund, der Schatz des Menschen. Der Geist ist nicht bloß ein Gedanke; er ist ein Ding für sich selbst. Gedanken sind auch Dinge. Das ist etwas Neues. Ein Gedanke, der Prozess der Funktion eines Gedankens, kann sich selbst in einer Form konkretisieren und seine eigene Substanz wie z. B. im Traum annehmen. Man kann in der Traumwelt Felsen, Berge und Flüsse sehen. Man kann im Traum mit seinem Kopf gegen einen Felsen stoßen und eine blutende Wund davontragen, denn der Geiststoff, der die Festigkeit eines Objektes projiziert und wahrnimmt, kann eine entsprechende Wahrnehmung erzeugen. Im Wachzustand kann Ähnliches wie im Traum geschehen. Objekte existieren nicht unabhängig vom Gedankenprozess. Die Beziehung zwischen dem individuellen und dem alldurchdringenden kosmischen Geist ist in Wirklichkeit eine Beziehung zwischen Menschen und Gott, den Individuen und dem Absoluten. Was immer man wünscht ist darum ein intensives Training des eigenen Geistes, um ihm zu ermöglichen, in seinem weiten Potenzial zu denken.

7. Außer Egoismus ist nichts im Menschen

Ein Dichter hat es wundervoll formuliert: „Der Egoismus behauptet, dass es besser ist König in der Hölle zu sein als ein Diener im Himmel. Diener im Himmel: warum sollte ich dort Diener sein und den Fußboden der Paläste Gottes säubern? Ich ziehe die Hölle vor; es macht nichts, doch ich bin dort König.“ So funktioniert *Ahamkara*, Egoismus. Persönlicher Egoismus bringt den Menschen um. Man tötet sich selbst aufgrund des irren Denkprozesses, durch das listige *Ahamkara*. So ist der Mensch gestrickt. Es existiert im Menschen nur Egoismus. Ständig kommt dieser Egoismus zum Ausdruck, - unbewusst, bewusst oder sonst irgendwie. Die eigene Individualität, der Egoismus wird nicht erkannt, wenn man sich nicht einmischt. Man sollte sich von jemand kratzen lassen; dann erkennt man, was man ist. Der Egoismus wird sofort zischen wie eine Schlange und zeigen wer man ist. Man wird keine Einmischung von außen tolerieren, nicht einmal vom eigenen Bruder, denn man ist was man ist und nichts anderes, was sich von einem selbst unterscheidet. „Ich bin was ich bin.“ Das ist die Bestätigung der eigenen Individualität. Da stellt es keine Frage nach Befreiung. Auch wenn man frei sein möchte, sie kann nicht eintreten. *Mumukshutva* ist das Verlangen nach ihr. Es braucht keine andere Art der Qualifikation. Es gibt nur eine Qualifikation: Man muss sie wollen! Man muss sie von ganzem Herzen wollen. Die Psychologie des Geistes ist so, dass alles verwirklicht wird, was man hundertprozentig möchte. Man sollte weder unzusammenhängend noch halbherzig etwas verlangen. „Wenn es geschieht, lass es geschehen; wenn nicht, dann macht es nichts.“ Dann geschieht es eben nicht“, sollte man sich sagen. „Es wird geschehen“, dann muss es geschehen, denn der Geist denkt nur an das Objekt. Der Geist berührt nicht das Objekt. Wenn man sagt, es muss geschehen, wird es geschehen.

8. Man sollte praktizieren, sich selbst außerhalb von sich zu platzieren

Woher weiß man, dass die Sterne voneinander unterscheidbar sind, obwohl sie weit entfernt sind? Woher kommt das? Man war nicht einmal dort oben. Man kann die Sterne nicht mit den Augen berühren. Es existiert keine direkte Verbindung zu den Sternen, und doch kann man sie sehen. Wer sieht die Sterne wirklich? Man sieht sie selbst nicht wirklich, denn man ist hier. Wie kann es sein, dass man sich in einem derart weit ausgedehnten Raum befindet wo die Sterne sind und weiß, dass die Sterne dort sind? In einer unsichtbaren, all-durchdringenden Form berührt das wahrnehmende Bewusstsein die Sterne. Dieses ist der Grund, warum man in der Lage ist, die weit entfernten Dinge im Raum zu verstehen. Es ist wichtig zu verstehen, wer man ist, bevor man zu erkennen versucht, was die anderen Dinge sind. Man hat falsche Vorstellungen über das Umfeld und den Punkt, wo man sich selbst befindet. Man glaubt man existiert an einem Ort. Man ist überall; ansonsten wäre ein Bewusstsein über die großen Entfernungen in einem Raum unmöglich. Aber wieso ist man überall, obwohl man aus Sicht einer Kamera nur an einem Punkt ist? In anderer

Form der eigenen Substanz durchdringt man den Raum. Um sich von der Besessenheit der Beschränkung der eigenen Endlichkeit des als qualvoll empfundenen eigenen Daseins zu befreien, ist die Kunst sich selbst außerhalb von selbst zu platzieren, eine Voraussetzung für die Yoga-Praxis.

9. In subtiler Form ist man weit vom eigenen Selbst entfernt

Kann man sich vorstellen außerhalb von sich selbst zu sein, was Tatsache und Wahrheit ist? Wenn irgendwelche Elemente außerhalb des eigenen Körpers sind könnten sie nicht erkannt werden, denn der eigene Körper kann nicht für das Wissen über die Existenz anderer Dinge außerhalb des eigenen Körpers verantwortlich gemacht werden. In subtiler Form ist man weit vom eigenen Selbst entfernt. Ein Gedanke, der mit dem eigenen Körper verbunden ist, wird als *Kalpita Vritti* bezeichnet, eine Modifikation des Geistes, die nur mit dem eigenen Körper verbunden ist. Es gibt eine andere Funktion des Geistes, die als *Akalpita Vritti* – nicht-körperliches Denken - bekannt ist. Nicht-körperliches Denken ist der Gedanken-Prozess außerhalb des eigenen Körpers. Man positioniert sich gedanklich außerhalb seines eigenen Selbst. Ein Beispiel: Man befindet sich an einem Ort und schaut auf etwas, was weit von diesem Punkt entfernt ist. Durch Ausdehnung der eigenen Vorstellung und durch Training des eigenen Willens, kann man seine Gegenwart an den entfernten Punkt transformieren, wo das Objekt ist. Kann man sich nun vorstellen, jenes Objekt nicht zu sehen, sondern, dass das Objekt mich, den ursprünglichen Betrachter, anschaut? Hier ein Beispiel bezüglich eines Baumes, der vor einem steht. Man sieht den Baum, und kann man sich vorstellen, dass der Baum auch mich, den Betrachter, sieht? Zu diesem Zweck muss man praktizieren, was als körperlose Operation eines Körpers bekannt ist. `körperlos` bedeutet nicht, dass man an einem bestimmten Körper klebt. Man transferiert seine Position an den Punkt des Baumes oder etwas anderen. Man sollte seine eigene Sichtweise betrachten. Man selbst wird zum Objekt der eigenen Wahrnehmung. Das andere Ding, was man zuvor als Objekt gesehen hatte, wird zum Betrachter des Subjektes der Wahrnehmung. Wenn diese Praxis möglich wird, wird man dem eigenen Körper nicht länger verhaftet bleiben, denn man kann sich mit jedem anderen Körper verbinden.

10. Dieses ist letztendlich das Prinzip der Yoga-Praxis

Es heißt, dass *Bhagavan Sri Krishna* einen Berg angehoben hat. In Wahrheit hat er nie irgendeinen Berg angehoben; er hat sich selbst angehoben. Der durchdringende Charakter seines Bewusstseins wurde zum Subjekt hinter dem Berg. Es ist nicht schwierig seine eigene Hand zu heben, denn sie gehört zum eigenen Körper, doch man kann nicht so ohne weiteres die Hand eines anderen oder gar den Fuß eines Elefanten heben. Der Elefant kann sein eigenes Bein oder Fuß heben, doch der Mensch kann es nicht, denn es ist zu schwer für ihn. Wie schwer ist das Bein/ der Fuß eines Elefanten? Den ganzen Körper eines Elefanten könnte man

nicht heben. Doch wie kann der Elefant sein schweres Bein heben? Wie kann sich der Elefant mit seinem schweren Körper überhaupt bewegen? Seine Existenz ist vollkommen subjektiv. Er ist mit seinem großen Körper eins, steht nicht außerhalb von sich selbst. Der Elefant befindet sich außerhalb des Menschen. Darum kann das menschliche Bewusstsein weder den ganzen Elefanten noch dessen Beine heben. Wenn *Sri Krishna* einen Berg gehoben hätte, dann hätte er nur seine Hand als nach außen erweiterter Form seiner Existenz gehoben. Er hat keinen Berg gehoben; er hat seinen eigenen Arm - in seiner nach außen erweiterten Existenz - gehoben. Er hat seine Existenz zu dem Berg transferiert und hob sich selbst, wie ein Elefant. Das ist letztendlich das Prinzip der Yoga-Praxis. Man kann sich mit dieser Technik sogar bis zu Gott selbst ausdehnen. Das ist nicht unmöglich. Dieses sind nur vorbereitende Instruktionen zum Zweck des psychologischen Transfers des Bewusstseins vom eigenen Sein hin zu etwas anderen, sodass man nicht mehr von seinem Körper egoistisch berührt werden kann. Transferiere das eigene Bewusstsein dorthin, wo es scheinbar kontrolliert wird. Dann kontrolliert man sich selbst, genauso wie ein Elefant sich selbst kontrolliert.

11. Der Mensch wird zum Übermenschen; ein Sterblicher neigt zu unsterblicher Existenz

Größer zu werden als man ist bedeutet nicht, dass man mehr hat als die Dinge um sich herum. Die Dinge bleiben außen vor. Jegliche Anhäufung von Werten wird die Persönlichkeit nicht wachsen lassen. Man wird der kleine Mensch bleiben, der man war bevor reich geworden ist. Mahmud von Ghazni hat einundzwanzig Mal Teile von Indien angegriffen und häufte dabei viel Gold an. Es schien als wollte er nach Ghazni gehen, um das gesammelte Gold zu einem Berg aufzuschichten. Man dachte, er sei groß geworden, doch irgendwann lag er im Sterben. Er betrachtete seinen viel Gold und starb als armer Mann, der er gewesen war, bevor das Gold angehäuft hatte, denn das Gold war außerhalb von ihm selbst. Darum kann man nicht mehr werden als man ist, außer man erweitert sein Gedankengut. Man ist nicht die Objekte im Umfeld, weder Silber noch Gold oder die Verwandten; man ist nur der eigene Geist. Nur der Geist zeigt wer man ist. Wenn sich dieser Geist ausdehnt, dann hat man sich erweitert. Der Geist sollte sich über die Grenzen seines Körpers ausdehnen. Das führt zu einem größeren Individuum. Ein Mensch wird zu einem Übermenschen; ein Sterblicher neigt zu unsterblicher Existenz. Man wird immer größer und widersetzt sich den Grenzen des Raumes. Es geht nicht um messbare Größen im geometrischen Sinne. Der Körper wird nicht umfänglicher. Es geht nicht um eine Erweiterung des Seins. Es ist das eigene Bewusstsein, das sich jenseits des eigenen Körpers bewegt.

12. Der Tod ist keine Lösung für die Probleme des Lebens

Man muss wissen, dass man sich nur selbst wollen kann. Man kann sich nur selbst besitzen, niemanden sonst. Doch man kann zu etwas anderem werden, vorausgesetzt es kommt etwas anderes. Dann hört das Vorherige auf zu existieren, und man ist zu dem anderen geworden. Dann wird man universal operieren. Es ist unmöglich, sich diese Situation vorzustellen. Man wird sich wundern wie das möglich ist. Wenn dies unmöglich ist, ist der Sinn der eigenen Existenz in dieser Welt bedeutungslos, das Leben eine Plackerei, ein Leben in Armut, Hoffnungslosigkeit und Dummheit; man verlässt seinen Körper genauso dumm wie zu Anfang beim ersten Atemzug. Dann muss man in derselben Dummheit wie der vorigen Geburt wiedergeboren werden. Der Tod ist keine Lösung für die Probleme des Lebens. Es ist nur eine Fortsetzung der Probleme. Es ist wie eine Flucht vor dem Kreditgeber, von dem man sich Geld geborgt hatte. Wo will man sich verstecken? Der Kredithai verfolgt seinen Schuldner überallhin. Ein kleines Kalb, das seine Mutterkuh inmitten einer großen Herde verloren hat, läuft solange kreuz und quer durch die Herde, bis es seine Mutter wiedergefunden hat. Irgendwie findet es seine Mutter, denn es wird nicht ruhen, bis es die Mutter wiedergefunden hat; ähnlich bestimmen die Aktivitäten die Handlung, wo auch immer man hingeht. So ist auch der Tod keine Lösung für die Schwierigkeiten. Schulden werden nicht durch den Tod beglichen, denn Schulden sind Verpflichtungen des Geistes. Es ist keine Schuld des physischen Körpers. Der Körper vergeht, doch der Geist muss für den Kredit aufkommen, denn eine mächtige Energie verfolgt ihn, damit die Schulden in der nächsten Geburt beglichen werden.

13. Beginne spirituell und nicht psychologisch zu denken

Man muss größer werden, nicht körperlich, sondern im bewussten Denken, sodass man nicht nur eine Seite betrachtet, sondern alle Richtungen gleichzeitig berücksichtigt. Man denkt gleichzeitig an alles. Dieses ist ein in der Yoga-Technik beschriebener Prozess, bei dem man sich außerhalb von sich selbst befindet. Von dem sogenannten äußeren Ort sieht sich selbst im Inneren, sodass die Bindung an den eigenen Körper aufgelöst ist. Das *Karma* des Körpers kann sich selbst nicht mehr berühren. Man ist völlig frei. Man wird zum überkörperlichen Betrachter und vielmehr als ein körperlicher Beobachter. Wenn diese Technik immer weiter auf alles in der Welt ausgedehnt werden kann, wird der Betrachter zu einem Welt-Menschen. Dieser wird als Übermensch bezeichnet. Die Welt wird zum eigenen Körper. Man kann sich vielleicht vorstellen, wie man sich in so einem Augenblick fühlt. Das kleine Bewusstsein, das an seinem kleinen Körper hängt, ist mit der ganzen Welt verbunden und durchdringt alles überall und wird zur eigenen äußeren Form. Kann man sich vorstellen wie es ist, wenn man unter dieser Bedingung über die ganze Welt als eigens Selbst denkt? Man kann es nicht, denn man ist nicht in der Lage, sein Bewusstsein der eigenen körperlichen Existenz zu transferieren und in die Substanz des Universums einzutreten. Es besteht eine große Schwierigkeit zu etwas anderem zu werden als man ist. So stark ist die Bindung an den eigenen Körper. Darum kann man auch

keine Kritik am eigenen Körper ertragen. Man sollte anfangen spirituell und nicht psychologisch zu denken. Der psychologische Geist projiziert sich selbst als ein Betrachter eines anderen Objekts. Der spirituelle Geist sieht sich selbst als ein Ding, das es betrachtet, sodass die Beziehung zwischen dem einen und dem anderen Ding aufgelöst wird, sie wird zu einer Beziehung, allgegenwärtig, eine ausgedehnte Bewusstheit.

14. Es gibt unendlich viele Möglichkeiten Gott anzurufen

Gott kann mit vielen Namen angerufen werden. Umgangssprachlich geschieht diese Kunst Gott, den allmächtigen Schöpfer, mit dem Namen anzurufen, der mit seiner Natur assoziiert wird. Der Name Gottes ist die Beschreibung seiner Charakteristik. Gott kann auch mit Namen angerufen werden, die seine Macht und Herrlichkeit zum Ausdruck bringen und den Anrufer berühren. Das *Mantra*, das die Leute zum Beispiel beim *Japa Sadhana* singen, wird als Indikator für den Namen Gottes angenommen. Das *Mantra*, das man selbst singt, in das man eigeweiht wurde, erschafft im Geist eine Vorstellung der Natur Gottes, die man verehrt. In der *Vishnu Sahasranama* gibt es tausende Namen, die unterschiedlichste Charaktereigenschaften des absoluten Seins widerspiegeln, und das sind nicht alle. Es gibt unendlich viele Wege Gott anzurufen, so wie es unendlich viele Qualitäten gibt, die man mit Gott assoziiert. Man kann IHN mit irgendeinem Namen anrufen, vorausgesetzt er steht in einer Beziehung zu seiner Natur. Welche Qualitäten hat ER? Es sind Seine enormen Fähigkeiten, seine unendliche Kraft; ‚Allmacht‘ wird er genannt. ER ist die größte Kraft, die man sich vorstellen kann, vor der nichts bestehen kann; das ist eine Qualität Gottes. ER ist die größte Schönheit, bezaubernd, betörend, was einen mit Freude erfüllt, so als würde man Nektar trinken; Er ist unvergleichlich vollkommene Schönheit, wie man sie nirgendwo auf der Welt findet.

15. Es gibt verschiedenartige Schönheiten in dieser Welt

Es gibt kleine schöne Dinge in dieser Welt, und man weiß nicht, ob das eine oder das andere schöner ist. Aufgrund des unsteten Geistes wirken Dinge manchmal schön und manchmal weniger schön. Sinnesorgane können nur Formen wahrnehmen; sie können Abstraktes nicht einschätzen. Die Lösung einer mathematischen Gleichung macht Freude, nicht weil sie als Objekt vor einem liegt, sondern weil sie als intellektuelle Herausforderung zufriedenstellt. Es gibt verschiedenartige Schönheiten in dieser Welt. Die brutalsten aller Formen der Schönheit sind Schönheiten der Architektur. Das *Taj Mahal* ist eine solche architektonische Schönheit. Skulpturen sind feinere Formen der Schönheit. Malereien sind noch subtilere Formen der Schönheit. Musik ist eine noch subtilere Form. Musik erfordert kein Material; sie ist nur Klang. Malerei erfordert Leinwand und Tusche/ Farbe; Skulpturen und Architektur erfordern Materialien, Musik benötigt kein Material. Sie ist das subtilste Medium, an deren Schönheit man sich erfreuen kann. Musik ist ein Ohrenschauspiel; Malereien,

Skulpturen und Architektur sind ein schöner Anblick. Der eine sieht, der andere hört das Schöne. Die dritte Art ist die intellektuelle Schönheit. Es gibt die Schönheit der Natur. Es gibt großartige Redner, die vor vielen Leuten sprechen können. Man ist wie betäubt, wenn man ihnen zuhört. Sie vermitteln kommunikative Ideen. Wenn herrschaftliche Ideen präsentiert werden, wird der Geist der Zuhörer ebenfalls emporgehoben. Diese Herrlichkeit ist auch eine Form der Schönheit.

16. Schönheit ist eine Reflektion des Spirits im Inneren

Es gibt verschiedenartige Schönheiten, und Gott ist absolut schön. Die Schönheit Gottes ist nicht mit der Schönheit von Architektur oder Skulpturen, der Musik, der Malerei oder Literatur vergleichbar. Göttliche Schönheit ist etwas anderes. Sie ist die Schönheit der eigenen inneren Seele. Deshalb liebt man sich selbst so sehr. Innerlich ist man ein wundervoller Mensch. Diese Schönheit ist nicht unbedingt im Gesicht eines Menschen zu erkennen. Manchmal wird die innere Seele jedoch im Gesicht reflektiert; dann sieht ein Mensch wunderschön aus. Wenn eine Harmonie des inneren Spirits besteht, fühlt man die Offenbarung der eigenen Schönheit. Es gibt Seelen in Aufruhr, ausgeglichene, glückliche oder gestörte Seelen. Alles ist möglich, doch die Seelen sind von Grund auf vollkommen. Die Schönheit, die man in allem in dieser Welt wahrnimmt, ist eine Reflexion der Symmetrie der eigenen Seele. Die Seele eines Menschen ist eine höchst systematische Präsentation, eine Symmetrie. Wer chaotisch denkt, und die Objekte in zersplittert konfuser Art sieht, bei dem hat sich die Seele nicht vollkommen offenbart, dann ist es so, als würden die Objekte durch zerbrochene Brillengläser oder durch falsch montierte Brillengläser betrachtet. Schönheit ist eine Reflexion des inneren Spirits. Da die Schönheit aus dem Inneren des Menschen kommt, liebt man sich selbst mehr als alle anderen. Man kann andere niemals so sehr lieben wie sich selbst, denn absolute Schönheit kommt aus dem eigenen Selbst. Die im eigenen Inneren verborgene Schönheit ist nichts anderes als ein Strahlen der Schönheit des Allmächtigen, der alles durchdringt. Auf diese Weise ruft man Gott als die große Schönheit an, als großes Wunder, als die Vollkommenheit, große Kraft, als das Bezauberndste. Die *Srimad Bhagavadgita* beschreibt die Persönlichkeit *Sri Krishnas* als *Cupid* selbst, und *Cupid* musste seinen Kopf in Scham senken.

17. Es gibt Heilige, die Gott als „Honig“ bezeichnen

Schönheit ist ein Muster der Vollkommenheit, und das höchste Muster ist Gott der Allmächtige, der alles einschließt. Der Körper *Sri Krishnas* wurde beschrieben als hätte er die Stärke eines Diamanten, wie *Vajra*; oder *Sri Krishna* wurde als kunstvoll gemeißelte Vollkommenheit beschrieben. Auch wenn er nur als Inkarnation beschrieben wird, wie schön muss dann das Original sein. Gott ist Süße, nicht nur Macht und Schönheit. Honig wird als das süßeste aller Dinge bezeichnet, und es gibt einige Heilige, die Gott als „Honig“ bezeichnen. Der große Tamil *Ramalinga Swami*

rief Gott als „Honig“ an. Man will IHN als Schönheit sehen, IHN als Schönheit hören, will IHN als große Kraft verstehen und genauso schmecken. ER bedeutet für jedes Sinnesorgan Schönheit; ER ist das sanfteste, musikalischste, wundervollste Schönheit; ER ist das intellektuellste, klassischste Meisterstück, das man sich vorstellen kann. Das ist die Kunst des *Bhakti-Yoga*, wo man Gott als den Absoluten Vater des Himmels ansieht, wobei das *Aishvarya* oder die Ehre und Majestät Gottes hervorgehoben wird. Oder man liebt IHN als das Beliebteste, das untrennbar mit dem eigenen Herz verbunden ist. Man schreit: „Ich kann ohne Dich nicht existieren,“ Das Singen eines *Mantras*, *Japa Sadhana*, ist eine besondere Charakteristik Gottes. Wenn man in ein Mantra eingeweiht werden möchte, muss man zuvor wissen, welche Vorlieben man hat, was man mag. Man sollte keine *Mantras* annehmen, die einem nicht liegen oder die man nicht versteht. Es ist die Aufgabe eines *Gurus*, das richtige *Mantra* für seinen Schüler auszuwählen.

18. Man denkt an etwas und sofort wird man gesegnet

Entsprechend indischer Tradition wird des *Mantrashastra*, dem System zur Anordnung von Wörtern in einem *Mantra*, in einer höchst interessanten Art und Weise beschrieben. Das *Mantra* ist kein normaler Name, wie ‚Baum‘ oder ‚Strauch‘. Die Wörter für ein *Mantra* werden nach einer besonderen Formel ausgewählt und zusammengestellt. Wenn diese Wörterkette konsequent rezitiert und wiederholt werden, wird eine Aktivität und Reaktion bei den Wörtern untereinander produziert, wie bei einer Reaktion zusammengemischter chemischer Elemente. Zweitens, Ein *Mantra* wird in einem Geist eines großen Sehers, genannt *Rishi*, zu einem Gedanken generiert. Wenn man ein *Mantra* rezitiert oder singt, sollte man sich zuerst an den Namen des *Rishis* erinnern, der dieses *Mantra* visualisiert hat. Der Gedanke eines *Rishis* ist - allein durch dessen Gedankenprozess - wie eine Segnung für den Rezitierenden. Wenn man an etwas denkt, erfährt man unmittelbar den Segen des Gedankens. Man kann gedanklich sogar mit den Sternen oder *Brahma-Loka* in Kontakt treten. Auf diese Weise sollte man zuerst an den *Rishi* oder großen Heiligen denken, der dieses Mantra hervorgebracht hat, wenn man *Mantra-Sadhana* ausführt. Drittens, es ist etwas Schönes, Göttliches in der Buchstabenkombination enthalten, was durch diese besondere Buchstabenfolge erzeugt wird. Ein *Mantra* ist eine verbale Form eines Musters des Göttlichen, das den Geist durchdringt. Wissenschaftler, die mit diesen Wort-Formationen und den geometrischen Effekten durch das Wiederholen von *Mantras* vertraut waren, haben die besondere Form der Gottheit, an die sie beim Rezitieren dachten, automatisch im Sand graviert oder einem Gewässer vor sich erkannt. Die Schwingung, die durch *Mantra-Japa* erzeugt wird, bringt ein Muster der angesprochenen Gottheit hervor, vorausgesetzt es wird beim Singen/ Rezitieren korrekt artikuliert.

19. Die Form Gottes ist die Form des eigenen Gedankens

Ein *Mantra* sollte weder schnell noch langsam gesungen werden. Es sollte moderat und liebevoll artikuliert werden. Davon abgesehen, gibt es diese Stärke des eigenen Gedankens. Dieses wird als *Sadhana Shakti* bezeichnet. Es gibt die *Rishi Shakti*, *Chandas Shakti*, *Devata Shakti* und die *Sadhana Shakti* desjenigen der rezitiert oder singt. Alles zusammengenommen hat einen außerordentlichen Effekt, aufgrund dessen viele den Weg des *Japa Sadhana* gehen, um Freiheit zu erlangen. In der *Bhagavadgita* heißt es, dass das größte aller spirituellen Opfer sei, was man sich vorstellen könnte. *Yajñananam Japayajno'smi*: Das ist es, was der Herr erklärt hat. Warum sollte man so viele große und kleine materielle Opfer bringen, inklusive aller Zeremonien? Der klar artikuliert Gedanke in Form eines *Mantras* allein bringt den gewünschten Segen aller Opfer zusammengenommen. Letztendlich ist *Mantra Japa* die Kunst Gott im eigenen Selbst zu sammeln. Man versammelt die Charakteristik Gottes, den man verehrt und anruft, im eigenen Selbst. Jeder hat seine Vorstellung von Gott; dieser Gedanke bestimmt die Form der Natur, mit der sich Gott selbst offenbart. Auf diese Weise entsteht auch die in Marmor gemeißelte Skulptur; nur so entsteht die Form einer Statue. Der Gedanke an die Skulptur ist die Form, den die Skulptur im Material einnimmt. Auf diese Weise ist die Form Gottes nichts anderes als die Form des eigenen Gedankens. So wie man IHN sich vorstellt, so ist ER. So wie man möchte, dass ER antwortet, so wird es geschehen, denn der Geist ist ein Miniatur-Empfänger der großen Kraft, die vom kosmischen Sein ausgeht, das von sich aus formlos ist, denn ER ist in allen Formen, überall.

20. Alle Formen sind im formlosen Sein verborgen

Alle Formen sind im formlosen Sein verborgen. Auf eine Weise kann man sagen, Gott hat keine Form, so wie ein Steinblock, der keine Gestalt hat. Doch man kann einen Steinblock gestalten; unendlich viele Formen können aus dem ansonsten unpersönlichen, formlosen Steinblock herausgeschnitten werden. Ähnlich verhält es sich bei der vollkommen losgelösten, universal durchdringenden Existenz ohne Merkmale, denn jede Form kann daraus hervorgehen. Auf diese Weise liegt es bei jedem selbst, welche Form man erwartet. Je vollkommener die Vorstellung von der Form Gottes ist, desto besser ist sie, und desto schneller kommt das Ergebnis. Je unvollständiger die Vorstellung von Gott ist, desto schlechter ist die Wirkung. Gott hat nicht die Zeit oder es kann - je nach Konzept - einige Zeit dauern, bis er sich formiert. Wenn man annimmt, er sei weit entfernt, wird es einige Zeit in Anspruch nehmen bis ER kommt, denn man hatte sich dafür entschieden, dass ER weit entfernt ist. ER wird den Anrufer beim Wort und Spirit nehmen. Wenn Gott nur an einem bestimmten Ort ist, wird die Anreise zu dem Anrufer auch einige Zeit in Anspruch nehmen. Wenn ER weit oben im Himmel ist, wird es sicherlich einige Zeit dauern bis ER kommt, und es wird bezogen auf die Entfernung eine gewisse Zeit dauern. Doch wenn man die Tatsache akzeptiert, dass aufgrund seiner all-durchdringenden Existenz keine Distanz besteht, wird ER sofort in Aktion treten. Da in Gott weder Zeit noch Raum existiert.

tieren, muss ER auch keine Entfernungen überbrücken und braucht auch keine Zeit. ER ist hier und jetzt, unmittelbar, vorausgesetzt das Herz des Bittenden ist dafür bereit. Doch wenn man in irgendeiner Weise voreingenommen ist und irgendwelche abwegige Vorstellungen weltlicher Hirngespinnste entwickelt hat, an denen man hängt, sie Gott zuordnet, dann wird Seine Reaktion auf sich warten lassen.

21. Die ganze Welt ist in Gott enthalten

Wenn man etwas ernsthaft wünscht, wird es kommen. Häufig geschieht jedoch nichts oder zunächst nichts, wenn man etwas haben möchte, vielleicht hat man eine falsche Einstellung oder man will etwas gar nicht wirklich. In Wirklichkeit kann man nicht irgendetwas wünschen, denn man hat vielleicht noch andere Wünsche. Die Gegenwart anderer Wünsche behindert die Wirklichkeit und Intensität eines bestimmten Wunsches. Der Geist ist sein eigener Psychologe. Er kennt sich selbst und lässt keine Mausechlei zu. Wenn der Geist zwei Möglichkeiten hat und ein Wunsch materialisiert werden soll, stehen ihm folglich nur 50 % für die Realisierung zur Verfügung. Es sind keine 100 %, denn 50 % des Geistes sind unterbewusst auf ein anderes Objekt gerichtet, das man auch gerne hätte. Wenn man zwei, drei oder gar hundert Dinge haben möchte, hat man letztendlich auch nur einhundertstel für die Realisierung zur Verfügung. Gott ist nicht nur ein Bruchteil. ER schließt alles ein, was immer man in dieser Welt haben möchte, es kann in IHM gefunden werden. Im Herzen vieler Sucher besteht die Furcht, dass man die Welt verliert, wenn Gott kommt, - man würde die Familie, Eigentum, alle Verbindungen, all die Schönheiten dieser Welt verlieren, wenn Gott kommt. Das ist eine schreckliche Vorstellung. Verliert man die ganze Welt, wenn Gott kommt? Diesen Zweifel hegen auch weit fortgeschrittene Schüler, denn es ist für jeden schwer einzuschätzen, was es bedeutet, dass die ganze Welt in Gott enthalten ist. Aus diesem Grund lässt man die Welt nicht los.

22. Wenn man in Gott eintritt, stößt man Weltliches nicht ab.

Eine Abstoßung der Welt kommt in der spirituellen Praxis nicht auf. Es ist tatsächlich ein Versuch, in der Meditation auf die Einbeziehung der Welt zu meditieren. Die Welt ist eine Reflexion seines Originals, das man im Absoluten finden kann. Selbst die Menschen sind nur Schatten ihrer wahren Natur, die sich im Himmel befindet. Kann man sich vorstellen, was das bedeutet? Jeder ist der höchste Himmel, und die Wirklichkeit jeder Persönlichkeit im Himmel stellt Anforderungen, die zur Ruhelosigkeit in der Welt führt. Niemand findet das gut. Man fühlt sich unter Druck gesetzt. Warum sollte man es nicht so empfinden? Die wahre Natur ist irgendwo anders. Man wird hochgezogen. Auf diese Weise ist man mit nichts in der Welt zufrieden, es sei denn, man wird zur eigenen Natur, Archetyp wie es heißt. Was man in der Welt sieht, ist nur ein Duplikat. Alle Dinge in der Welt sind nur Schatten der Originale im Himmel, das eigene Selbst eingeschlossen. Niemand ist seine eigene letztendliche Wirklichkeit. Das eigene wahre Selbst paradiert im höchsten Himmel oben, in

irgendeiner Heimstatt, - *Brahman-Loka*. Man ist in allen Welten überall gleichzeitig, doch glaubt man, nur an einem Ort zu sein. Auf diese Weise bedeutet der Eintritt in Gott nicht, dass man sich von den Dingen in der Welt zurückzieht, - als würde man Vater, Mutter und sein Bankkonto über Bord werfen. „Alles ist weg! Welche Tragik!“ So denkt man vielleicht. Nein. Das Bankkonto wird man im Original auch dort wiederfinden. Hier befasst man sich nur mit seinem Schatten. Man selbst ist nur ein Schatten. Schatten sind flüchtig und ständig ruhelos.

23. Die Welt ist ein Schatten Gottes.

Das eigene Original ist in Gott, man sieht davon nur sein eigenes Duplikat. Es ist nicht einmal ein Duplikat, sondern nur ein Schatten. Die Welt ist ein Schatten Gottes, keine Manifestation im eigentlichen Sinne. Es ist wie eine auf den Kopf gestellte Wahrnehmung Gottes. Die eigene Persönlichkeit ist ein auf den Kopf gestelltes Original. Darum fühlt man sich unter Druck gesetzt, unfähig mit irgendetwas in der Welt zufrieden zu sein. Nichts kann den Menschen zufriedenstellen, denn alle Originale sind woanders. Auf diese Weise wird man von etwas angezogen, ohne zu wissen woher es kommt. Man sollte niemals glauben, dass man die Welt verliert, wenn man Gott erreicht. Man begegnet der Welt in seiner wirklichen Form. Die ganze Welt wird hochgehoben. Hat man, wenn man aus einem Traum erwacht, die Schätze des Traumes verloren? Vielleicht war man im Traum Eroberer oder König. Man hatte alle Schätze der Welt vor sich. Vielleicht besaß man eine riesige Armee, ein Gefolge, viele Freunde oder was auch immer. Hatte man, als man erwachte, das Königreich verloren? Kann man behaupten, dass im Wachzustand alle Errungenschaften und Ehrungen aus dem Traum vergangen sind? Sie sind nicht weg, doch sie waren nur Schatten des Geistes, der nun erwacht ist. Alle Schätze, alle Ehrungen, die Raumzeit und selbst die Eroberungen sind in den Geist eingegangen, der jetzt im Wachzustand ist. Man verliert im Wachzustand nichts, was im Traum eine Rolle gespielt hat. Man ist allerdings froh, dass man vom Alptraum erwacht ist.

24. Man muss das große Sein erreichen

Der Geist ist dumm wie Stroh/ wie ein Schwein. Er denkt wie ein Schwein, und man kann ihn unmöglich dazu bringen, wie ein Heiliger zu denken. *Satsanga*, die Gemeinschaft mit gleichgesinnten spirituellen Menschen ist erforderlich. Man muss diese Gemeinschaft suchen und mit ihnen diskutieren. – Man sollte beispielsweise an die Leute denken, die ihren Besitz verloren haben, und die an nichts denken als, „wie bekomme ich mein Geld zurück.“ - Das bedeutet: Schlaflose Nächte. Wer In dem Wunsch nach Vollkommenheit verhaftet ist, denkt auch an nichts anderes, will nichts anderes, spricht von nichts anderem. - Schließlich wird man nicht mehr in diese miserable Welt zurückkehren. So nennt man die Praxis auf dem Weg zur Gegenwart Gottes. Sie wird als *Brahmabhyasa* bezeichnet. D.h., wenn man glaubt, man könnte nur das denken, was man verloren hat. Was hat man verloren? Man hat Gott, den

Schöpfer des Universums, verloren. Darum sollte das Herz nach IHM rufen. „Oh, ich habe die große Schönheit verloren.“ Wem auch immer man begegnet, man spricht nur über IHN. Man muss das große Sein erreichen. Dort findet man alles. ER ist nicht dort, sondern hier. Der Gedanke von ‚dort‘ ist überflüssig, denn in Gott gibt es keinen Raum.

25. ER (Gott) kommt und wird nach einem rufen

„Erinnere dich, ICH bin dein Freund. In der Not komme ich und helfe dir.“ Viele Freunde wenden sich im letzten Augenblick in der Not von einem ab. „Denke daran, ICH bin der Freund aller. ICH werde kommen und dir beistehen, dir geben, was immer du wünschst, wenn du dich an mich erinnerst. ICH will nichts von dir.“ Alle Freunde wollen etwas von dir, doch hier ist jemand, der nichts von dir will. ER wird dich stützen, wenn du IHN rufst. Wenn dieses Konzept von Gott in deinem Geist verankert ist, bist du ein wirklicher *Sadhaka*, und es gibt keinen größeren Segen, sich Gott auf diese Weise hinzugeben, - aufrichtig und ernsthaft, nicht weil man sich wünscht, als *Sadhaka* angesehen zu werden oder weil man für die Teilnahme an einer *Sadhaka*-Woche eine Urkunde erhält. Lass das große Sein wissen, wer man ist. Wenn ER dich kennt reicht das. Wenn man von der ganzen Welt verehrt wird und der Allmächtige dich ignoriert, ist man nichts. Auch wenn man keine Freunde hat, lass IHN dein Freund sein. Ein Freund ist genug, so wie die See zu deinem Freund wird. *Sri Krishna* war der Ozean. ER war der Freund von *Arjuna*, und dieses Sein war genug. Die Armee von *Kauravas* konnte vor dieser Persönlichkeit nicht bestehen, denn seine Armee bestand aus Millionen von Tropfen des Ozeans. Das war der Fehler *Durjodhanas* als er die Millionen von Tropfen wählte, wohingegen *Arjuna* den Ozean als Ganzes wählte, was niemand verstand. Auf diese Weise widersetzte sich der Ozean gegen alle Tropfen innerhalb einer Sekunde. Wenn man sich an einen Ort setzt, wird man herausfinden, was man wünscht, denn das was man sucht, ist genau vor der Nase.

26. Die individuelle Seele ist mit sich selbst allein

Spirituelle Praxis oder *Sadhana* zum Erreichen des absoluten Alleinseins besteht aus einer Art von Entwicklung des Alleinseins im eigenen Selbst. Es gibt zwei Arten des Alleinseins. Die eine Art gibt das Gefühl von Trostlosigkeit, so als wäre man von der Gesellschaft ausgeschlossen und zur Einsamkeit verdammt, wie in einem Gefängnis. Es gibt eine andere Art von Einsamkeit, die man sich selbst auferlegt, als fühlte man sich von bestimmten Situationen oder Bedingungen, die in der Gesellschaft herrschen, abgestoßen. Doch bei *Kaivalya*, was Alleinsein bedeutet, ist nicht in einem psychologischen Sinne zu verstehen. Es handelt sich nicht um eine Einsamkeit/ Alleinsein, was man im Geist mit dem Körper fühlt. Es geht um das Alleinsein des Spirits im eigenen Inneren. Die Seele ist mit sich selbst allein. In Wahrheit ist jeder in dieser Welt allein. All die Assoziationen, wie Geld, Macht und gesellschaft-

liche Verbindungen, sind künstlich durch eine angenehme Atmosphäre zu bestimmten Gelegenheiten entstanden, hingegen ein Kind, das gerade geboren wurde, ist vollkommen allein. Es hat keinen Besitz, kein Bewusstsein für irgendwelche Beziehungen. Es weiß nicht, ob es zu jemanden oder jemand zu ihm gehört. Es fehlen ein paar Jahre, die man Leben nennt. Wenn diese Zeitspanne vorüber ist, schleicht sich ein anderes Alleinsein beim Menschen ein; es ist der Zeitpunkt, wo man diese Welt wieder verlassen muss. Dieses wird als ein qualvolles Alleinsein empfunden.

27. Ein spiritueller Sucher muss das Alleinsein bei sich selbst erkennen

Besonders spirituelle Sucher müssen Kenntnis über das Alleinsein haben, wenn man in diese Welt eintritt und, wenn man diese Welt wieder verlassen muss, und wie es sich dazwischen – in der Mitte des Lebens - anfühlt. Alle drei Situationen sind völlig verschieden. Wie fühlt es sich in der Mitte des Lebens an? Es gibt so viele unterschiedliche Gefühle bezogen auf so unendlich viele Dinge, die einem im Leben begegnen, und die man nicht mitgebracht hat. Sollte man diese Erfahrungen aus dem Leben am Ende mitnehmen? Alle Beziehungen, welcher Art auch immer, sind eine Illusion, hängen von dem sozial geprägten individuellen Geist ab. Wenn diese Art von Alleinsein zum Zeitpunkt der Geburt auch noch 50 – 60 Jahre lang bis zum Ableben vorherrschend wäre, würde der Mensch aufgrund seines Kummers schon frühzeitig sterben. Doch die Natur sorgt dafür, dass der Mensch zu gegebener Zeit stirbt, Auf diese Weise verfängt der Mensch einer illusionären Zufriedenheit, dass er selbst alles geschaffen hätte. „Ich habe so viele Ländereien.“ So wie die Fliegen, die von einem Ort zum anderen schwirren, verlässt der Besitz den Menschen irgendwann wieder. Trauer ist ein Gesetz der Natur, Bindung ist künstlich, - eine Situation, die nicht von Dauer ist. Wenn Zerstörung im Leben die Oberhand gewinnt, wird man erkennen, dass man im Leben immer allein ist. Ein spiritueller Sucher muss sein inneres Alleinsein erkennen. Es ist nicht gut, wenn man das Alleinsein erst zum Zeitpunkt des Ablebens erkennt, sonst wird diese Situation wie ein Shock empfunden. Dass man irgendwann alles verliert, muss den Menschen nicht umwerfen, auch wenn es unerwartet eintritt; man sollte ständig darauf vorbereitet sein.

28. Man kann nicht mit geborgtem Frieden leben

Wer seinen Besitz und seine Beziehungen betrachtet, wird trotz intensiver Bindung feststellen, dass er nicht bis in alle Ewigkeit darauf bauen kann. Wenn das Glück verlässt, muss seinen Frieden bei sich selbst suchen. Wenn der individuelle Friede von Beziehungen und Bindungen an externen Werten von anderen abhängig ist, wird dieses geborgte Glück und der Friede früher oder später wie das Geld von einem Verleiher zerrinnen. Man kann nicht mit geborgtem Frieden leben. Man sollte eine innere Stärke entwickeln. Es ist keine Stärke aufgrund von Autorität, Macht oder Position. Es geht vielmehr um eine Kraft, die man in sich spürt, auch wenn man alles

verloren hat. Doch was ist das für eine innere Kraft? Man wird sich wundern, wie stark und zufrieden man sich innerlich fühlen kann, wenn alles verloren hat oder alles um einen herum zusammenbricht. Was für eine innere Stärke kann das sein? Die innere Stärke entsteht durch Freundschaft, nicht durch eine Freundschaft mit anderen Menschen oder anderen Dingen, sondern es ist die Freundschaft mit der Natur als Ganzes. Der Mensch ist kein Freund der Natur. Menschen verhalten sich ihr gegenüber eher ablehnend, denn sie glauben, sie wären von ihr unabhängig, obwohl die menschliche Persönlichkeit von ihr gebogt wurde. Der Mensch existiert nicht unabhängig von Erde, Wasser, Feuer, Luft und Äther, aus dem sein Körper zusammengesetzt ist. Doch man ist der Natur nicht dankbar. Man erkennt nicht, dass die eigene Existenz nur geborgt ist, und dass man nur in Kooperation mit der Natur leben kann.

29. Alleinsein ist ein Gesetz der Natur

Philosophen und Mystiker sagen, dass das spirituelle Leben ein Prozess sei, bei dem man sich allein auf das Alleinsein zubewegt; es ist als würde sich das kleine ‚a‘ schrittweise auf das große ‚A‘ zubewegen. Alles in dieser Welt ist allein. Die Verbindung von einem zu einem anderen Ding ist künstlich. Zwei Dinge können unter keinen Umständen miteinander verknüpft sein. Das Gesetz der Natur bedeutet Alleinsein. Die Natur ist unteilbar eins, ein Alleinsein mit sich selbst. Alle Dinge stehen für sich allein, sind bereit zur Kooperation, die bei jedem aufgrund der Funktionalität möglich ist. Die innere Sammlung im eigenen Alleinsein, in tiefer Meditation, ist von großer Notwendigkeit. Man sollte sich immer wieder Zeit für dieses Gefühl von Alleinsein nehmen. Viele fühlen sich unwohl, wenn sie allein sind. Für spirituelle Sucher ist es notwendig, ein Gefühl für das Alleinsein zu entwickeln, damit sie erkennen können, dass sie keine verlorenen Seelen sind. Eine Seele ist in sich vollkommen. Es bedarf nur der Erkenntnis des Alleinseins. Wenn man meditiert oder auch nicht meditiert, wenn man ohne jegliche Assoziation ist, kann man sich mit der Überzeugung im eigenen Sein sammeln, dass man von irgendeiner Ecke des Himmels geleitet wird. „Jemand, der mit dem eigenen Selbst zufrieden ist, wird von einer Ecke des Himmels geleitet“, heißt es in den Schriften. „Alle acht Ecken des Himmels werden sich vor dir verbeugen“, heißt es in den *Upanishads*. „Sei gewiss, dass du in einer wohlgesonnenen Verbindung mit den ewigen Kräften der Natur bist.“

OM Shantih, Shantih, Shantih

OM TAT SAT